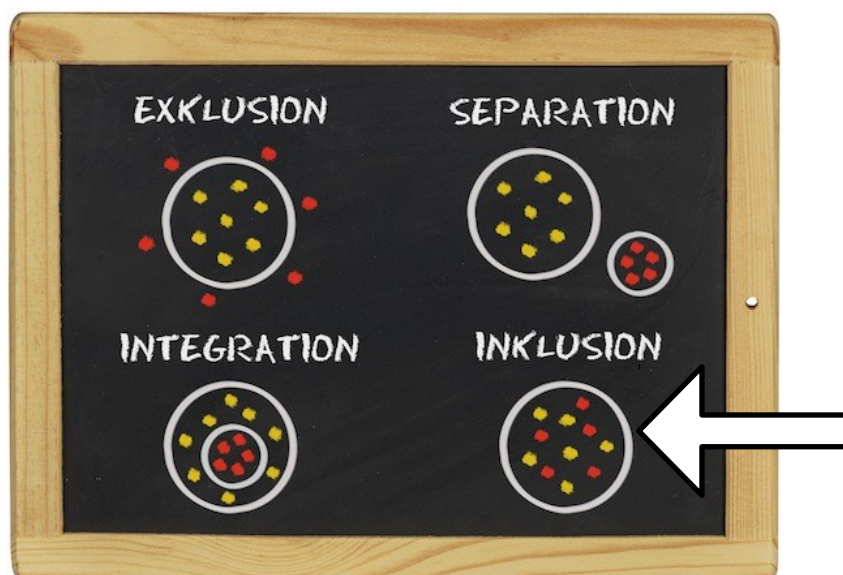


Klassenrahmenthema: Wir sind die GSR

Unterthema: Portrait der
Kooperationsklasse 6a
(Schuljahr 2015/16)



Verfasser: Max Mustermann, Klasse 9f, Fach Ethik

Inhaltsverzeichnis:

1. Aufgabenverteilung.....	1
2. Projekttagebuch	2
3. Zusammenstellung der Ergebnisse.....	3
3.1 Die Geschichte der „integrativen Klasse“ an der GSR	3
3.1.1 Politischer Hintergrund	3
3.1.2 Freier Zugang zu Bildung (Artikel 24)	4
3.1.3 Integration/Inklusion an der GSR	4
3.2 Der Schul- und Unterrichtsalltag in der integrativen Klasse ..	6
3.2.1 Interview mit den Klassenleitungen	6
3.2.2 Die Rahmenbedingungen	9
3.2.3 Die Stundentafel	11
3.2.4 Einteilung der Dienste	13
3.2.5 Vorteile der Zusammenarbeit	14
3.2.6 Gibt es auch Probleme?	14
4. Reflexion/Bewertung.....	15
5. Quellenverzeichnis.....	16

1. Aufgabenverteilung:

Unsere Gruppe bestand aus den einander zugelosten Pärchen Max Mustermann, Sabine Hauser sowie Herbert Heimer und Maria Hausberger. Wir hatten uns für das Thema „Portrait der Partnerklasse 6a (Schuljahr 2015/16)“ entschieden, weil Sabine selbst einmal Schülerin in einer Partnerklasse war und begeistert von ihren Erfahrungen berichten konnte.

Nach einem Brainstorming (siehe Projekttagbuch S.x) legten wir folgende Themenbereiche fest:

- Sabine Hauser befasst sich mit dem Erstellen von Fragebögen. Ein Fragebogen wendet sich an die Klassenmitglieder der Partnerklasse um deren Stimmung (Wünsche, Kritik, etc.) zu ermitteln. Der andere Fragebogen richtet sich an die gesamte Schulgemeinschaft. Er soll zeigen welche Einstellung Schüler und Lehrkräfte zur Partnerklasse haben, die nicht direkt mit der Klasse zu tun haben.
- Herbert Heimer setzt sich mit den außerunterrichtlichen Aktivitäten der Partnerklasse 6a auseinander, wie zum Beispiel Wandertage, Schullandheimaufenthalt, Besuch eines alten fränkischen Bauernhofes mit anschließenden Brotbacken, etc.
- Maria Hausberger erstellt und führt Interviews durch und nimmt diese mit der Kamera auf. Die aufgenommenen Interviews werden in die Präsentation mit eingebaut. In schriftlicher Form fließen sie ins Portfolio mit ein.
- **Ich selbst beschäftige mich mit zwei Fragen:** Mich interessiert zunächst, wie es dazu kam, dass behinderte Menschen an der Realschule unterrichtet werden. Dann möchte ich herausfinden, wie der Unterrichtsalltag einer Partnerklasse aussieht. Dabei gehe ich folgenden Fragen nach: In welchen Fächern werden die Schüler gemeinsam unterrichtet? Warum ist dies in bestimmten Fächern nicht möglich? Was lernen die Schüler wenn sie gemeinsam unterrichtet werden. Gibt es im Unterrichtsalltag auch manchmal Probleme?

2. Projekttagbuch:

5. Februar 2016	Terminabsprache mit Frau Hüsgen, unserer gewünschten Betreuungslehrerin
9. Februar 2016	Termin mit Frau Hüsgen → Konzeptvorstellung; Frau Hüsgen wird unsere Betreuungslehrerin; erster Beratungstermin 10.März 2016
19. Februar 2016	Treffen bei Sabine; Brainstorming; Aufgabenverteilung; Zeitplanung
20. Februar 2016	Termin mit Frau Botzenhardt, Klassenleiterin der Kooperationsklasse → Interview
10. März 2016	1. Beratungstag: Vorlegen der bereits gesammelten Ergebnisse; neue Zielsetzung
14. März 2016	Besuch einer Wochenplanstunde bei der 6a
25. März 2016	Chat der Gruppenmitglieder zur Vorbereitung auf den nächsten Beratungstermin mit Frau Hüsgen
26. März 2016	2. Beratungstag: Vorstellen der Ideen zur Präsentation; Hinweis von Fr. Hüsgen, dass zum 3. Beratungstag Teile des Portfolios vorgelegt werden müssen
2. April 2016	Besuch in der 6a → Frühstück und Klassenrat
6. April 2016	Treffen bei mir; Vergleichen der Ergebnisse
10. April 2016	3. Beratungstag: Sichtung des Materials aller Gruppenmitglieder durch Fr. Hüsgen; Tipp: Weniger bzw. kein Text in der PowerPoint-Präsentation
22. April 2016	Gefühl der Überforderung; Zeitplanung war nicht durchdacht; lückenhafte Ergebnisse bei Gruppenmitgliedern
28. April 2016	Maria hat gebrochenen Arm → Problem beim Schneiden des Filmes
29. April 2016	Gemeinsames Schneiden des Films bei Maria Zuhause; Produkt fertig
02. Mai 2016	Präsentationstag
4.-6. Mai 2016	Intensive Arbeit am Portfolio
7. Mai 2016	Abgabe des Portfolios

3. Zusammenstellung der Ergebnisse

3.1 Die Geschichte der „integrativen Klasse“ an der GSR

3.1.1. Politischer Hintergrund

Im Jahr 2006 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York die *UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen* (bekannt auch unter dem Namen: UN-Behindertenrechtskonvention)¹

Dadurch sollte weltweit sichergestellt werden, dass behinderte Menschen Rechte haben, die niemand verletzen darf. Ein Beispiel: Wenn ein Mensch mit einem Rollstuhl unterwegs ist, behindern ihn immer wieder Treppen und Absätze, sodass er nicht mobil sein kann. Die GSR hat einen Aufzug, mit dem auch Rollstuhl-Fahrer in höhere Stockwerke gelangen können. Neben der Treppe, die zur Mensa führt, hat der Architekt eine Schräge eingebaut, auf der man gut mit dem Rollstuhl fahren kann. Um solche Rechte sicherzustellen, haben die Vereinten Nationen (UNO) die Rechte von behinderten Menschen festgehalten. Deutschland hat diesen UN-Vertrag unterschrieben. Im Jahr 2008 wurde durch eine Abstimmung im Bundestag daraus sogar ein amtliches Gesetz.

Bild: UNO-Vollversammlung in New York: Dort wurden die Rechte von Behinderten in einer Konvention festgehalten.

¹ Text der UN-Konvention im Wortlaut:

<http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>,

Zugriff vom 13. Februar 2016]

3.1.2. Freier Zugang zur Bildung (Artikel 24)

In der UN-Konvention sind die Rechte der behinderten Menschen in Artikeln festgehalten. So steht beispielsweise im *Artikel 13*, dass sie einen freien Zugang zur Justiz haben sollten, das heißt dass niemand behinderte Menschen daran hindern darf, vor Gericht zu gehen, um ihre Rechte einzuklagen. In *Artikel 14* geht es um die Freiheit und Sicherheit der Person. Noch immer gibt es Länder auf der Welt in der Menschen mit Behinderungen eingesperrt werden. So kann es sein, dass Familien, die überfordert sind oder keine Hilfe vom Staat bekommen, Behinderte einsperren, weil sie mit der Situation nicht zurecht kommen. Dagegen wendet sich Artikel 14.

Interessant ist der *Artikel 24: Bildung*. Wir zitieren aus diesem Artikel:

Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderung nicht aufgrund von Behinderung vom [...] Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden.²

In Deutschland wurden lange Zeit behinderte Menschen sehr oft an Förderschulen unterrichtet. Noch immer ist das der Fall. Aber durch die von Deutschland unterschriebene Konvention dürfen Behinderte von anderen Schultypen wie der Realschule nicht mehr ausgeschlossen werden.

3.1.3. Integration / Inklusion an der Geschwister-Scholl-Realschule

Das besondere an der GSR war, dass es an dieser Schule schon eine „integrative Klasse“ mit behinderten Menschen gab, bevor in allen Zeitungen und Fernsehstationen die Inklusion zum Thema wurde. (Inklusion ist ein neuer Begriff für die Integration behinderter Menschen, der unterstreichen möchte, dass es völlig normal ist verschieden zu sein.) Schon im Schuljahr 2007/ 2008 gab es die erste „integrative Klasse“ an der GSR. Die Lebenshilfe, ein Verein der sich für

² <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>, Zugriff vom 13. Februar 2016

behinderte Menschen einsetzt, hatte sich im Vorfeld an viele Realschulen gewandt, um einen Partner für eine gemeinsame Klasse zu finden, in der behinderte und nicht-behinderte Menschen unterrichtet werden. Nach Aussage von Herrn Schmidbauer, dem Vorsitzenden der Lebenshilfe, gab es zunächst nur Absagen bzw. keine Rückmeldung. Alle kontaktierten Realschulen hatten kein Interesse an einer Kooperation – bis auf die GSR. So wurde die GSR 2007 zu einer der ersten Realschulen in ganz Bayern, die in einer integrativen Klasse behinderten Menschen den Zugang ermöglichte. Herr Gradl entschied das aber nicht im Alleingang. Die Frage wurde dem Kollegium vorgelegt und auch die Lehrerkonferenz entschied sich dafür, an der Schule eine integrative Klasse aufzubauen.³ Weil alle Lehrer hinter der integrativen Klasse stehen und die „Partnerklasse“ (Partnerklasse, anderes Wort für integrative Klasse) gut finden, gibt es bei uns ein warmherziges und offenes Klima, so dass sich die Kinder, die von der Förderschule kommen, wohl fühlen. Frau Hosbach, eine der Sonderschullehrerinnen an der GSR meinte dazu in einem Gespräch: „Man fühlt sich hier gut aufgenommen. Wir als Lehrer spüren das, aber auch die Schüler und Schülerinnen fühlen sich wohl.“⁴

Warum gibt es an der GSR nur in den Jahrgangsstufen 5 und 6 eine „integrative Klasse“?

Das liegt daran, dass die Realschüler in der 7. Klasse einen Zweig wählen (naturwissenschaftlich, BWR, Französisch, Haushalt und Ernährung) und sich in der 7. Klasse eine neue Klassengemeinschaft bildet. Damit zerfällt die Klassengemeinschaft aus der 5. und 6. Klasse. Man müsste also nach der 6. Klasse neue integrative Klassen aufbauen. Da für Partnerklassen jedoch zwei Räume benötigt werden und die Raumsituation knapp ist, war das für die GSR bisher keine Option.

3 Informationen dazu in den Jahresberichten der Schuljahre 2007/2008 und 2008/2009

4 Aus einem persönlichen Gespräch mit Frau Hosbach

3.2. Der Schul- und Unterrichtsalltag in der integrativen Klasse

3.2.1 Interview mit den Klassenleitungen Fr. Botzenhardt und Fr. Hossbach

Viele der Schüler, die selbst nie in einer Partnerklasse/integrativen Klasse waren, können sich gar nicht vorstellen, wie ein gemeinsamer Unterricht aussieht. Um zu klären, wie Schüler/innen mit Behinderung und Schüler/innen ohne Behinderung gemeinsam ihren Schultag verbringen, lassen wir am besten die Spezialisten zu Wort kommen. Das sind Frau Botzenhardt, Realschullehrerin an unserer Schule und Frau Hosbach, Sonderpädagogin, die gemeinsam die Klasse 6a leiten. Am 14. März hatte ich nach der Wochenplanstunde die Gelegenheit mit den zwei Klassenleiterinnen der 6a zu sprechen. Das Gespräch wird hier als Interview wiedergegeben.

Max Mustermann (M.M.): Ich finde schon einmal komisch, dass ich mit zwei Klassenleiterinnen spreche. Normalerweise hat eine Klasse doch nur einen Klassenleiter.

Frau Botzenhardt: Frau Hosbach ist ausgebildete Sonderpädagogin und weiß ganz genau, wie man den Unterricht für die behinderten Menschen in der Klasse gestaltet. Sie kommt von der Jakob-Muth-Schule, einer Förderschule der Lebenshilfe, mit der die GSR kooperiert. Ich bin ausgebildete Realschullehrerin und weiß genau, wie man die Realschüler unterrichtet. Gemeinsam planen wir den Unterricht.

M.M.: Ich kann mir immer noch nicht so recht vorstellen, wie der gemeinsame Unterricht funktioniert. Wenn man zum Beispiel in der 6.Klasse in Mathematik die Bruchrechnung durchnimmt, bei der viele Schüler Schwierigkeiten haben, müssen dann die Schüler mit einer Lernbehinderung auch Brüche üben, obwohl das sehr schwierig ist?

Frau Hosbach: Die Schüler werden nicht die ganze Zeit gemeinsam unterrichtet, sondern nur in Fächern, in denen gemeinsamer Unterricht sinnvoll und möglich ist. Das sind die Fächer Sport, Kunst, Musik, je nach Thema aber auch andere Fächer.

M.M.: Das klingt aber nicht so, als würden die Schüler, die von der Förderschule kommen und die ursprünglichen Realschüler viel Zeit miteinander verbringen. In den Hauptfächern Mathematik, Deutsch und Englisch sind sie ja in der Regel wohl getrennt?

Frau Hosbach: Wir achten sehr darauf, dass die Schüler viel Zeit miteinander verbringen. So beginnt jeder Tag mit einem gemeinsamen Frühstück. In der 5. Klasse haben wir das in den Räumen der Partnerklasse eingenommen, um uns gut kennenzulernen und einen vertrauten Rahmen zu haben. Dann haben wir wöchentlich sogenannte Wochenplan-Arbeit. Jeder Schüler bekommt einen Plan, nach dem er selbstständig arbeiten kann.

M.M.: Und da bekommt jeder einen unterschiedlichen Plan?

Frau Botzenhardt: Die „Realschüler“ bekommen den gleichen Plan, weil sie ja auch die gleiche Schulaufgabe schreiben. Aber die schnelleren Schüler haben hier zum Beispiel auch die Möglichkeit ein Rätsel zu lösen oder wenn sie früher fertig sind, im zweiten Zimmer der Partnerklasse in Zweier-Gruppen Vokabeln zu lernen.

Frau Hosbach: Gut finde ich, dass im Wochenplan die starken Schüler den schwachen Schülern auch helfen. Viele der „Realschüler“ helfen dann den Schülern, die von der „Förderschule“ kommen.

M.M.: Ich merke, dass sie sich schwer tun, die Schüler zu bezeichnen. Sind die Schüler, die von der Jakob-Muth-Schule kommen denn noch Förderschüler oder sind nicht alle Schüler bei uns Realschüler?

Frau Hosbach: Wir wollen jeden Schüler als einzigartige Persönlichkeit wahrnehmen und nicht als Teil einer Gruppe. Sobald die Menschen nur noch als Teil einer Gruppe gesehen werden und nicht mehr als Person, läuft meines Erachtens etwas falsch. Aber leider passiert das oft in unserer Gesellschaft: „Das sind die Hauptschüler, das sind die Gymnasiasten, so sind die Türken, so sind die Deutschen...“

M.M. Es ist aber schwierig, dieses hohe Ideal, im Alltag zu leben, oder?

Frau Botzenhardt: Ja, das ist nicht einfach. Trotzdem achten wir darauf, die Kinder so gut es geht, persönlich anzusprechen und nicht wieder in zwei Gruppen zu teilen.

M.M.: Und wie sieht es mit den Schülern aus? Akzeptieren sie sich gegenseitig? Oder gibt es da Rangeleien?

Frau Hosbach: In der Regel klappt das ganz gut. Wir haben festgestellt, dass das besser klappt, wenn die Schüler noch nicht in der Pubertät sind. In einer früheren Partnerklasse waren auch mal etwas ältere Schüler, die schon in der Pubertät waren. Das ist ein Alter, in dem man sich sowieso von anderen abgrenzt und cool sein möchte. In dieser Klasse hat es schon etwas gedauert, bis sich eine gute Klassengemeinschaft gebildet hat. Seitdem achten wir darauf, keine Wiederholer der 5. Klasse zu nehmen. (Anmerkung von M.M. Schüler, welche die 5. Klasse schon einmal an der Hauptschule gemacht haben)

M.M.: Und was passiert, wenn Probleme und Streit auftreten?

Frau Botzenhardt: Dazu gibt es den Klassenrat. Man kann während der Woche seine Probleme oder Wünsche in ein Buch schreiben. Beim Klassenrat werden die Wünsche besprochen und versucht, die Probleme zu lösen. Das klappt natürlich nicht immer perfekt, aber es ist eine absolute Hilfe und stärkt das Klassenklima. Als Realschullehrerin weiß ich, dass man in einer „normalen“ Realschulklasse oftmals gar keine Zeit hat, um Probleme zu besprechen. Da läuft es dann zwischen Tür und Angel.

M.M.: Einige der behinderten Schüler brauchen ja eine spezielle Betreuung. Schaffen Sie das alleine, oder haben Sie Hilfe?

Frau Hosbach: Wir haben ein ganzes Team. Am Nachmittag ist eine Erzieherin in der Schule, während des ganzen Schultages, der von 7.50 bis 16.15 geht eine Kinderpflegerin und eine junge Dame, die freiwilliges soziales Jahr (FSJ) macht.

M.M.: Da kann man heraushören, dass die Inklusion von behinderten Menschen Geld kostet. Die Mitarbeiter müssen ja alle bezahlt werden.

Frau Hosbach: Ja, das kostet. Die Klasse braucht ja auch zwei Räume. Es war die Entscheidung von Herrn Gradl und des Lehrerkollegiums trotz Raummangel pro Partnerklasse zwei Räume zur Verfügung zu stellen. Eine Gesellschaft sollte sich aber die Frage stellen, was ihr wichtig ist. Ich denke, dass das Geld hier bei uns richtig investiert wird.

M.M.: Was wollen Sie zum Abschluss des Interviews noch sagen, Frau Botzenhardt und Frau Hosbach?

Frau Hosbach: Wichtig ist mir noch, auch auf die Erfolge der Partnerklasse hinzuweisen. So hat die erste Partnerklasse an der Schule ein Musical über eine Zeitreise inszeniert. Das Musical ist beim Publikum hervorragend angekommen und mit dem Paula-Maurer-Preis geehrt worden.

Frau Botzenhardt: Die zweite Partnerklasse hat einen Film über Integration gedreht und ist dafür von der Bertelsmann-Stiftung ausgezeichnet worden. Auf der Homepage der Schule findet sich da noch ein Video-Beitrag.

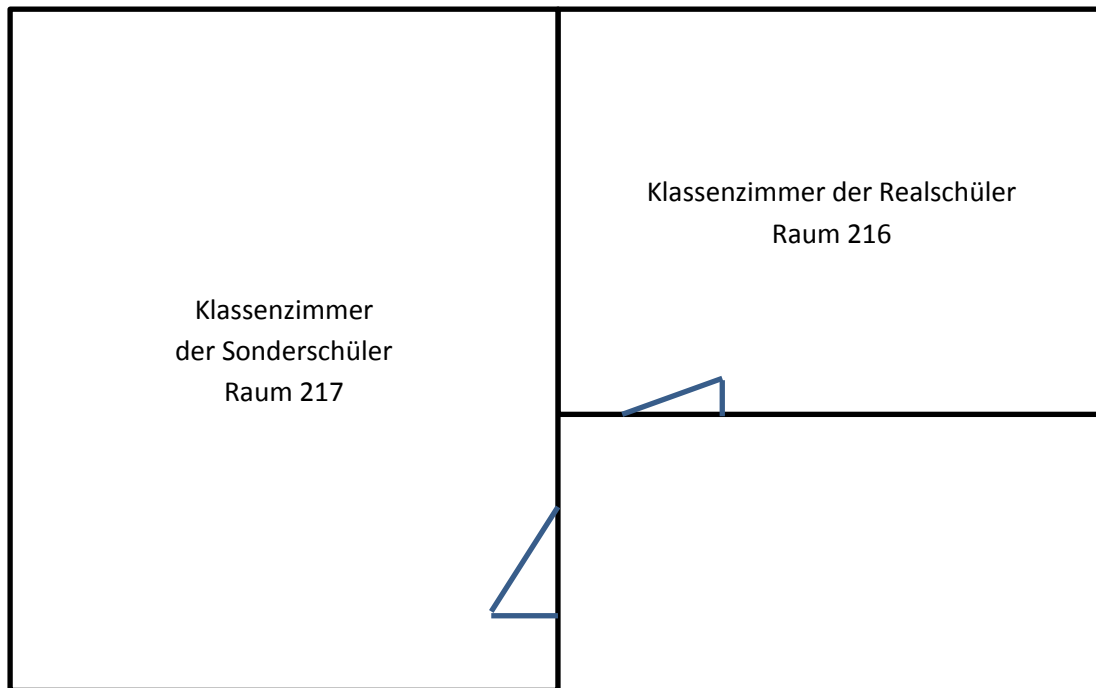
Frau Hosbach: Das mit den Preisen ist natürlich wichtig. Wichtiger ist aber noch die alltägliche Arbeit und das Gefühl, gemeinsam mit den Schülerinnen eine gute, menschliche Schule zu schaffen. Eine Schule, in der Menschen miteinander lachen und nicht übereinander.

M.M.: Frau Botzenhardt und Frau Hosbach. Ich danke Ihnen für das Interview.

3.2.2 Die Rahmenbedingungen

Die Partnerklasse setzt sich seit der 5. Klasse aus zwei Klassen unterschiedlicher Schultypen zusammen: Auf der einen Seite ist es die eine Klasse der Realschule mit 18 Schülerinnen und Schülern. Ihre Klassenleitung ist Frau Botzenhardt. Auf der anderen Seite ist es eine sogenannte Außenklasse der Jakob-Muth Sonderschule mit 10 Schülerinnen und Schülern, der Sonderschullehrerin Frau Hossbach, der Kinderpflegerin Frau Root und einer Praktikantin. Zusätzlich gibt es seit diesem Jahr eine Schulbegleitung für einen autistischen Schüler, der die meiste Zeit über am

Unterricht der Realschule teilnimmt (außer Englisch). Für die zwei Klassen gibt es auch zwei unterschiedliche Klassenzimmer, wie in folgendem Plan deutlich wird:



Der Raum 216 ist ein relativ großes Klassenzimmer, das auch Raum für gemeinsame Aktivitäten bietet, wie zum Beispiel den Klassenrat oder das allmorgendliche gemeinsame Frühstück. Darauf komme ich später noch zu sprechen.

Der Klassenraum der Sonderschüler ist speziell an die Bedürfnisse der Sonderschüler angepasst worden und ähnelt eher einem Klassenzimmer in einer Grundschule, mit einer Sofaecke, einem runden gemütlichen Tisch, einem Kühlschrank, einer kleinen Bibliothek usw.

Im Flur befinden sich noch etliche Schränke, in denen Unterrichtsmaterialien für den Unterricht mit Sonderschülern gelagert sind.

In den Räumlichkeiten 214 und 215 befindet sich seit diesem Schuljahr die zweite Partnerklasse der GSR: Die jetzige 5a, unter der Klassenleitung von Frau Trini und Frau Teske.

3.2.3 Die Studentafel der beiden Klassen

Mit Hilfe der anschaulichen Erklärungen von Frau Botzenhardt und Frau Hossbach war ich in der Lage folgende Studentafel zu erarbeiten. Der Unterricht der Realschüler ist kursiv geschrieben, der Unterricht der Förderschüler ist fett geschrieben und die Fächer, welche gemeinsam unterrichtet werden, werden grau hinterlegt.

Einige Fächer der Realschule werden meist getrennt unterrichtet, dennoch gibt es auch hier Ausnahmen. So werden in den Fächern Englisch und Geschichte gemeinsame Projekte durchgeführt, wie zum Beispiel die Steinzeit-Werkstatt und die Römer-Werkstatt.

Während der Lernzeit am Nachmittag können sich die Realschüler aussuchen, ob sie am Programm der Nachmittagsbetreuung der Förderschüler teilnehmen wollen.

Außerdem findet einmal pro Woche eine sogenannte Lesestunde statt. Hier liest normalerweise jeder für sich ein Buch. Einige Realschüler aber können den Förderschülern vorlesen. Dies ist auch nötig, da manche dieser Kinder gar nicht lesen können.

Der Morgenkreis und das Frühstück laufen immer nach dem gleichen Ritual ab: Ein Realschüler und ein Förderkind holen das Frühstück aus der Mensa und richten alles her. Dann setzen sich alle Kinder im Sitzkreis zusammen und stellen die Anwesenheit der SchülerInnen fest. Schließlich dürfen die Kinder, die gerne möchten etwas erzählen. Dies sind meistens Dinge, die sie am Wochenende oder am Nachmittag erlebt haben. Sind sie mit Erzählen fertig, so werden noch organisatorische Dinge für den jeweiligen Tag besprochen und dann darf gefrühstückt werden. Das Frühstück findet an festen Gruppentischen statt. Die Gruppen sind aus Förderkindern und Realschülern zusammengesetzt.

Der Klassenrat findet einmal pro Woche statt. Hier besprechen, diskutieren und lösen die Schüler selbst Probleme, die während des Unterrichtsalltags entstehen. Es ist sehr eindrucksvoll mit anzusehen, wie die SchülerInnen dies selbstständig bewerkstelligen. Die Lehrkräfte, welche dabei sitzen, müssen nur selten eingreifen, stehen dennoch mit Rat und Tat zur Seite.

	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
7:50 – 8:35	Morgenkreis und Frühstück	Morgenkreis und Frühstück	Musik	Morgenkreis und Frühstück	Klassenrat
8:35 – 9:20	Wochenplan I	<i>Deutsch</i> Unterricht Förderschüler	Musik	<i>Mathematik</i> Unterricht Förderschüler	<i>Mathematik</i> Unterricht Förderschüler
9:35 – 10:20	<i>Englisch</i> Unterricht Förderschüler	<i>Biologie</i> Unterricht Förderschüler	Wochenplan II	<i>Religion/Ethik</i> Unterricht Förderschüler	Kunst und Werken
10:20 – 11:05	<i>Englisch</i> Unterricht Förderschüler	<i>Biologie</i> Unterricht Förderschüler	<i>Mathematik</i> Unterricht Förderschüler	<i>Religion/Ethik</i> Unterricht Förderschüler	Kunst und Werken
11:30 – 12:15	<i>Erdkunde</i> Unterricht Förderschüler	Sport	<i>Geschichte</i> Unterricht Förderschüler	Wochenplan III	<i>Deutsch</i> Unterricht Förderschüler
12:15 – 13:00	<i>Erdkunde</i> Unterricht Förderschüler	Sport	<i>Geschichte</i> Unterricht Förderschüler	<i>Englisch</i> Unterricht Förderschüler	<i>Deutsch</i> Unterricht Förderschüler
13:00 - 14:00	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	
14:00 – 14:45	<i>Lernzeit</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Lernzeit</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Lernzeit</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Lernzeit</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	
14:45 – 15:30	<i>Mathematik</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Englisch</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>IT</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Deutsch</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	
15:30 – 16:00	<i>Mathematik</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Englisch</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>IT</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	<i>Deutsch</i> Nachmittagsbe treuung der Förderschüler	

Der Klassenrat findet einmal pro Woche statt. Hier besprechen, diskutieren und lösen die Schüler selbst Probleme, die während des Unterrichtsalltags entstehen. Es ist sehr eindrucksvoll mit anzusehen, wie die SchülerInnen dies selbstständig bewerkstelligen. Die Lehrkräfte, welche dabei sitzen, müssen nur selten eingreifen, stehen dennoch mit Rat und Tat zur Seite.

Der Wochenplan findet dreimal in der Woche statt. Die Förder – und Realschüler bearbeiten während dieser Zeit eigenständig ihnen gestellte Aufgaben. Nicht selten helfen die Realschüler hier den Förderkindern, wenn diese mal nicht weiterkommen.

In den Kernfächern der Realschule (Deutsch, Mathematik und Englisch) sowie in einigen Nebenfächern können die Förderschüler nicht am Unterricht teilhaben, da die Unterrichtsinhalte für sie zu komplex wären. Die Förderkinder würden nur wenig verstehen und wären sehr schnell frustriert. Die Realschüler hingegen wären schnell gelangweilt, weil es ihnen zu langsam gehen würde.

3.2.4 Einteilung der Dienste

In der Partnerklasse gibt es folgende Dienste:

- Tischdienst (Frühstücksdienst)
- Kehrdienst
- Tafeldienst
- Spüldienst
- Blumendienst
- Vertretungsplandienst

Die Kinder werden in Kleingruppen eingeteilt. Diese müssen dann in einem rotierenden System diese Tätigkeiten erledigen. Hier sind immer pro Gruppe zwei Realschüler und ein Förderkind zusammen. Auch bei Gruppenarbeiten oder Ausflügen. Es existiert also ein festes Gruppengefüge, was den Kindern auf beiden Seiten Sicherheit gibt.

3.2.5 Vorteile der Zusammenarbeit

Man sieht deutlich, dass behinderte Kinder in ihrer Leistungsfähigkeit profitieren - denn sie lernen nicht nur von der Tafel und den Lehrern, sondern auch von ihren Klassenkameraden, also den Realschülern. Diese fungieren für sie als Vorbilder. Manche Förderkinder haben im vergangenen Jahr große Fortschritte gemacht, Fortschritte, die ihnen kaum jemand zugetraut hätte.

Müssen die Förderschüler in der 7. Klasse wieder zurück in ihre Stammschule, so erfahren ihre Leistungen nicht selten eine Stagnation.

Und auch die Kinder ohne Behinderung profitierten von der Inklusion im Bereich der Sozialkompetenz. Sie erfahren, dass Menschen unterschiedlichste Behinderungen haben können. Vor allem verlieren sie die Berührungsängste gegenüber den Behinderten. Sie lernen, Verantwortung für die Förderkinder zu übernehmen, ihnen zu helfen und Spaß mit ihnen zu haben. Es entstehen tatsächlich Freundschaften. Sie gehen ganz selbstverständlich miteinander um, freuen und streiten sich miteinander.

3.2.6 Gibt es auch Probleme?

Der Weg Richtung gut funktionierender Inklusionsschulen ist nicht ohne Schwierigkeiten. Denn ein ganzes Bildungssystem muss neu strukturiert werden, Schulen umgebaut und besser ausgestattet und Lehrer müssen fortgebildet werden. Nicht selten sind Lehrkräfte von Regelschulen mit den verschiedensten Arten von Behinderung überfordert.

Dies alles kostet sehr viel Geld. Kleinere Klassen und intensive Betreuung durch Fachkräfte in den Regelschulen sind Voraussetzung. Und man darf nicht vergessen, dass nicht jedes Kind für einen Unterricht in einer Regelschule geeignet ist. Manche Kinder haben eine Art von Behinderung, die den „Schonraum“ der Förderschule benötigt.

4. Reflexion/Bewertung:

Rückblickend kann ich sagen, dass ich durch die Arbeit an diesem Projekt sehr viel gelernt habe.

Zunächst ist mir klar geworden, dass es nicht einfach ist, wirklich effektiv in einer Gruppe zu arbeiten. Die größte Herausforderung dabei war, sich auf gemeinsame Ziele zu einigen und sich immer zuverlässig an vereinbarte Termine zu halten. Wenn ein Mitglied des Teams sich nicht an Absprachen hält und weniger Ergebnisse einbringt als die anderen, dann gerät ganz schnell die gesamte Planung durcheinander und alle Beteiligten haben darunter zu leiden. Ich musste erleben, wie unangenehm es ist, wenn man sich auf einzelne Mitglieder nicht verlassen kann. Dies verursacht zusätzlichen Druck für alle, die Stimmung wird getrübt und die eigene Motivation sinkt.

Das größte Problem für mich aber war die Zeiteinteilung. Da dieses Projekt ja auf einige Monate angelegt war, hatten wir alle zu Beginn das trügerische Gefühl, über endlos viel Zeit zu verfügen. Man kommt dann leicht in Versuchung, viel zu spät anzufangen. Ich habe erkannt, dass es von entscheidender Bedeutung ist, einen genau durchdachten Zeitplan zu erstellen. Dabei sollte auch wirklich die gesamte zur Verfügung stehende Zeit gewinnbringend genutzt werden. Natürlich nutzt der beste Zeitplan nichts, wenn man sich nicht daran hält. Man braucht schon ziemlich viel Disziplin, wenn man über einen längeren Zeitraum konsequent „am Ball bleiben“ muss. Hat man diese Disziplin nicht, dann gerät man schnell in Zeitverzug und dies sorgte innerhalb unserer Gruppe einige Male für extrem schlechte Stimmung. Das Versäumte dann in „Nachtschichten“ mal eben schnell nachzuholen, war auch keineswegs so einfach wie gedacht.

Außerdem hatte niemand aus unserem Team damit gerechnet, dass auch Unvorhergesehenes unsere Arbeit behindern könnte. Der Armbruch eines Gruppenmitgliedes, zum Beispiel, brachte unsere Planung gehörig durcheinander, was mir gezeigt hat, wie wichtig es ist, immer flexibel zu sein und sich auf die jeweiligen Umstände immer wieder neu einstellen zu können.

Schließlich war auch die Präsentation eine Herausforderung, die wir ziemlich unterschätzt hatten. Wenn man sich dafür etwas ganz Besonderes ausdenkt, benötigt man auch hier oft viel mehr Vorbereitungszeit als gedacht. Und selbst für eine „gewöhnliche“ Powerpoint-Präsentation gibt es viel mehr zu beachten als man glaubt. Weil wir uns hierbei mit unserer Beratungslehrerin ausführlich abgesprochen hatten, konnten wir unsere Ergebnisse sehr gut präsentieren, allerdings wurde mir auch hier klar, wie wichtig eine genaue Planung und Vorbereitung ist und wie zeitaufwändig dies sein kann.

Anschließend bleibt mir die Erkenntnis, wie wichtig Zuverlässigkeit innerhalb des Teams ist, dass ohne Disziplin und Durchhaltevermögen ein solches Projekt nicht zu bewältigen ist und dass gewisse Rückschläge sowieso Stimmungstiefs einfach auch dazugehören und man sich davon nicht entmutigen lassen sollte.

5. Quellenverzeichnis

Viele Informationen habe ich durch Gespräche mit den Klassenleiterinnen Frau Botzenhardt und Frau Hossbach erhalten. Ferner verwendete ich folgende Quellen:

Texte

- Jahresberichte der Geschwister-Scholl-Realschule 2009/2010, S. 65-66 und 2015 /2016, S. 75-77
- Festschrift 10 Jahre GSR 201/2012, S. 107-108
- Homepage der GSR: Artikel über den Paula-Maurer-Preis: gsr-nuernberg.de >Schulleben>Inklusion >Musical – eine verrückte Reise
- Homepage der GSR: Artikel über Flash Kids: gsr-nuernberg.de >Schulleben>Inklusion>Flash Kids
- Lernst du schon oder planst du noch? Zeitungsartikel aus der Nürnberger Zeitung vom 27.02.2010, verfasst von Claudia Urbasek

- Behinderte Schüler: Wie viel anders ist normal?, aus: „Die Zeit“, Nr. 13, Jahrgang 2013, verfasst von Dorit Kowitz
- Internetauftritt der Jakob-Muth-Schule:
<http://www.lebenshilfe-nuernberg.de/bildung/jakob-muth-schule.php>
- Text der UN-Konvention im Wortlaut:
<http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>,
Zugriff vom 13.Februar 2016]

Bild- und Filmverzeichnis

- Bild der UN-Vollversammlung: <http://www.cicero.de/weltbuehne/kann-der-konflikt-um-palaestina-noch-geloest-werden/43126>
- Homepage der GSR: gsr-nuernberg.de >Schulleben>Inklusion >Flash Kid – das Video